

Ernst Eichler, Albrecht Greule, Wolfgang Janka, Robert Schuh: *Beiträge zur slavisch-deutschen Sprachkontaktforschung. 1: Siedlungsnamen im oberfränkischen Stadt- und Landkreis Bamberg.* (Slavica, Bd. 2.) Universitätsverlag C. Winter. Heidelberg 2001. IV, 256 S., Kte. i. Anh. (€ 36,-) – Mit diesem Buch wird ein erster Beitrag zu einem Projekt, „das sich sprach- und siedlungsgeschichtlich mit der sprachlichen Hinterlassenschaft der Slaven in Nordbayern und deren Integration ins Deutsche befasst“ (Vorwort K. Trost, S. 8), vorgelegt. Es ist eine Publikation, die aus intensiver Zusammenarbeit zwischen Slavisten und Germanisten in Regensburg und Leipzig entstanden ist. Der in Aussicht genommene Folgeband soll sich mit den Siedlungsnamen des Stadt- und des Landkreises Bayreuth beschäftigen. Behandelt werden „Namen bestehender und abgegangener Siedlungen des Stadt- und des Landkreises Bamberg, die (evtl.) slavisches Sprachgut beinhalten oder auf slavische Bevölkerung hinweisen“ (S. 10). Die als Anhang beigegebene Karte vermittelt dem Benutzer eine schnelle Information über die herangezogenen Toponyme. Die Untersuchung ist besonders deshalb zu begrüßen, weil sie verfehlte Deutungen einer erst vor wenigen Jahren vorgelegten Studie zu den slavischen Namen Frankens von J. Schütz zurecht rückt (Begründung für die Unberücksichtigung von angeblich slavischen Namen: S. 47). Das vorgelegte Buch berührt auch einen Versuch von J. Andraschke, fränkische Ortsnamen vor allem mit Hilfe des Keltischen zu deuten, wozu D. Fastnacht und R. Schuh, *Namenkundliche Irrwege in Franken*, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 61, 2001, S. 323-345, zu vergleichen sind. Wichtige Untersuchungen zum fränkischen Namenschatz hat auch A. Güter vorgelegt. Das alles zeigt, daß die Ortsnamenforschung in Franken einer gründlichen Aufarbeitung bedarf, die auf dem großen Werk von E. Schwarz (Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960) aufbauen muß. Die hier angezeigte interdisziplinär angelegte Untersuchung hat dazu einen richtungsweisenden Anfang genommen. Die Deutungen bauen auf einem reichen Quellenmaterial auf, sind fundiert und bieten nur selten Anlaß zur Kritik. Die Publikation wird in der Diskussion um die Herkunft der slavischen Namen Nordbayerns eine herausragende Rolle spielen.

Leipzig

Jürgen Udolph

*Bremer Archäologische Blätter. NF 5 (1998/2000). Begleitpublikation zur Ausstellung „Archäologie in Riga und Bremen – die gemeinsame Hansekultur“.* Hrsg. von Manfred Rech. Bremen 2001. 84 S., zahlr. teils farb. Abb. – Das vorliegende Sonderheft enthält neben Aufsätzen zur Bremer Geschichte auch drei Abhandlungen von Belang für die Ostmitteleuropaforschung. Bernd Ulrich Hucker berichtet über „Die Stadtgründung von Riga im Jahre 1201“ (S. 7-14) und rückt dabei neben dem *Chronicon Livoniae* und der *Livländischen Reimchronik* einige von der Forschung weniger beachtete Quellen zur Stadtgründung, wie etwa die *Weltchroniken* Alberichs von Troisfontaines und Alberts von Stade oder auch die *Sächsische Weltchronik*, in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Ferner stellt er eine interessante These zur Verifizierung der Gründung im Jahr 1201 anhand von Merkversen vor. Abschließend geht H. auf die Gestalt des frühen Riga ein und weist erneut die Annahme, Riga sei anfänglich eine Stadt ohne Bürger gewesen, zurück. Diese These, die H. auf Clara Redlich zurückführt, geht tatsächlich schon auf Friedrich Bennighoven zurück und ist – wie eine entsprechende Diskussion auf dem Kongreß „Riga und der Ostseeraum ...“ im letzten Jahr zeigte – keineswegs als klar falsifiziert anzusehen. Andris Caune, *Das Alltagsleben im mittelalterlichen Riga* aufgrund der archäologischen Quellen (S. 15-22), charakterisiert mit Hilfe zahlreicher Fundstücke die Lebensweise der Einwohner Rigas. Dabei legt C. Material vor, das zum Schluß führen könnte, die ersten deutschen Einwohner Rigas entstammten doch einem ländlichen Umfeld. Dieter Bishop, *Baltischer Grabschmuck aus einer Privatsammlung im Bremischen* (S. 23-28), präsentiert sechs Stücke von geringer Bedeutung unbekannter, vermutlich aber baltischer Provenienz. – Insgesamt leidet die Nutzbarkeit des Heftes am allzu spartanisch präsentierten wissenschaftlichen Apparat.

Münster/Westf.

Raoul Zühlke

Teresa Wróblewska: *Die Reichsuniversitäten Posen, Prag und Strassburg als Modelle nationalsozialistischer Hochschulen in den von Deutschland besetzten Gebieten.* Wydawnictwo Adam Marszałek. Toruń 2000. 308 S., Abb. – Die Erziehungswissenschaftlerin T. Wróblewska ist seit Ende der 1970er Jahre mit einer Reihe von kleineren Aufsätzen hervorgetreten, welche

die Geschichte der „Reichsuniversitäten“ behandelten.<sup>1</sup> Das hier anzuzeigende Buch ist als Ergebnis dieser Beiträge in seiner Grundform bereits 1984 in polnischer Sprache erschienen.<sup>2</sup> Die nun vorliegende, in vier Kapitel untergliederte Arbeit bildet einen praktisch unveränderten und ins Deutsche übertragenen Neudruck. W. schildert zunächst die Hochschulpolitik im Dritten Reich und in den besetzten Gebieten; dann konzentriert sie sich auf „wissenschaftliche Fachkräfte, Funktionäre [und] wissenschaftliche Aktivitäten“ an den Reichsuniversitäten, um sich schließlich der pädagogisch-didaktischen Tätigkeit zuzuwenden. Die Schwächen des Buches liegen in der Nichtberücksichtigung der Forschungsliteratur zwischen 1984 und 2000, in der Fixierung auf das NS-Erziehungswesen und in der Verknennung der benutzten Fachtermini aufgrund der äußerst schwachen Übersetzung. Gerade letzteres wurde vor kurzem stillschweigend korrigiert, indem in den polnischen Buchhandlungen eine sprachlich verbesserte dritte Fassung erschien. Die positive Seite des Buches liegt nach wie vor darin, daß W. in mühevoller Arbeit eine Reihe von Statistiken für alle drei Reichsuniversitäten zusammengestellt hat: die Zahl der Studierenden (S. 158-163), des Lehrkörpers (S. 106-108) und die Themen der dort verfaßten Dissertationen und Habilitationen (S. 124-127), soweit entsprechende Archivmaterialien zur Verfügung standen. Abgerundet wird die Arbeit durch einen Anhang. Im „Biographischen Verzeichnis“ bietet W. Kurzviten prominenter Professoren (S. 235-248). Es fehlen allerdings z.B. der Historiker Werner Conze oder der Anatom Hermann Voß; Ernst Anrich, Reinhard Wittram und Herbert Ludat werden pauschal als Nationalsozialisten abgestempelt. Die sich daran anschließende und im Grunde interessante Dokumentensammlung stellt sich bedauerlicherweise größtenteils als unvollständig und unleserlich heraus. Insgesamt hat W. den an sich hervorragenden Gedanken, ihr Buch von 1984 in deutscher Fassung dem interessierten Leser zugänglich zu machen, schlecht umgesetzt. Wäre es ihr allein darum gegangen, den damaligen polnischen Text unverändert neu zu publizieren, hätte sie dies in entsprechender Weise kenntlich machen müssen. Aufgrund der von ihr gewählten Form der Neuaufgabe des Grundwerkes muß sie sich den Vorwurf gefallen lassen, unzureichend recherchiert zu haben.

Frankfurt/Oder

Błażej Białkowski

<sup>1</sup> So z.B. TERESA WRÓBLEWSKA: Die Rolle und Aufgaben einer nationalsozialistischen Universität in den sogenannten östlichen Reichsgebieten am Beispiel der Reichsuniversität Posen 1941-1945, in: Pädagogische Rundschau, Nr. 3, 1978, S. 173-189; DIES: Państwowy Uniwersytet w Poznaniu (1941-1945) w służbie imperializmu niemieckiego [Die Staatliche Universität Posen (1941-1945) im Dienste des deutschen Imperialismus], in: Acta Universitatis Nicolai Copernici, Pedagogika VII, Toruń 1978, S. 41-63.

<sup>2</sup> TERESA WRÓBLEWSKA: Uniwersytety Rzeszy w Poznaniu, Pradze i Strassburgu jako model hitlerowskiej szkoły wyższej na terytoriach okupowanych [Die Reichsuniversitäten in Posen, Prag und Straßburg als Modelle nationalsozialistischer Hochschulen in den besetzten Gebieten], Toruń 1984.

*Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert. Analysen – Quellen – didaktische Hinweise.* Hrsg. von Ursula A.J. Becher, Włodzimierz Borodziej, Robert Maier. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, 82/C.) Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2001. 432 S., zahlr. Abb. – Das Buch reiht sich in die Veröffentlichungsschriften des Georg-Eckert-Instituts ein, die mit Empfehlungen der gemeinsamen deutsch-polnischen Unesco-Schulbuchkommission für den Geschichts- und Geografieunterricht bereits in den 70er Jahren hervorgetreten sind. Diese bilaterale Kommission leistete in den 70er und 80er Jahren Pionierarbeit zum Abbau von gegenseitigen Stereotypen, auch wenn manche Themen der diffizilen deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg aufgrund kontroverser Standpunkte nur unzureichend geklärt wurden. Die vorliegende Lehrerhandreichung zur deutsch-polnischen Zeitgeschichte will einen Baustein in eben diesen „kritisierten Teil der Kommissionsarbeit“ (S. 13) setzen, zugleich aber der Normalisierung der Beziehungen beider Völker in einem gemeinsamen Europa mit einem erweiterten methodischen Ansatz Rechnung tragen. Dieser Ansatz verzichtet beispielsweise auf das bis dahin gängige Prinzip der völligen Bilateralität der Themen und der Autoren. Ferner verknüpft er die deutsch-polnischen Beziehungen mit der europäischen Geschichte. Der Band wurde in der Tradition der vorhergegangenen Schulbucharbeit von einer gemeinsamen deutsch-polnischen Gruppe renommierter Wissen-